

Naturerlebnis für alle

Stuttgart (SEN). Zu einer stärkeren Integration von Behinderten in der Naturschutzarbeit hat jetzt die Umweltstiftung Euronatur aufgerufen und gefordert, Barrieren in der Landschaft und in den Köpfen abzubauen, um auch Gehbehinderten ein freies Naturerlebnis zu ermöglichen. Längst sei bewiesen, dass Erlebnisse in der freien Natur in besonderer Weise zum Wohlbefinden beitragen. Insbesondere die Begegnung mit wild lebenden Tieren und wild wachsenden Pflanzen ließen für die Menschen die verschiedenen Jahreszeiten sichtbar werden und machten deutlich, dass die unterschiedlichsten Lebensräume miteinander vernetzt seien, betont Euronatur in einer Pressemeldung. Aktives Naturerleben könne somit als Schlüssel für zukünftiges Umwelthandeln gesehen werden.

Insbesondere gehbehinderten und älteren Menschen sei der Zugang zum Naturerleben oftmals versperrt. Euronatur forderte deshalb dazu auf, Barrieren für Rollstuhlfahrer und Gehbehinderte verstärkt abzubauen und an geeigneten Stellen Naturerlebniswelten zu schaffen. Hier sei die Stiftung selbst beispielhaft vorgegangen und habe in Zusammenarbeit mit dem Lionsclub nördlich von Stuttgart das Projekt „Behinderten- und familiengerechte Naturerlebniswelten an Neckar und Bottwar“ ins Leben gerufen. Das Projekt habe zum Ziel, neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen im Ballungsraum Mittlerer Neckar zu schaffen und diese auch für gehbehinderte und ältere Menschen sowie Familien mit Kinderwagen zugänglich zu gestalten. Ein weiterer Projektspekt sei die Umweltbildung. (Natur-

schutz und Landschaftsplanung 35, [4], 2003)

Biologie gefährdeter Schmetterlinge klären

Alle fünf europäischen Arten aus der Schmetterlingsgattung der Ameisenbläulinge gelten als selten und gefährdet. Darum wird die Biologie dieser Insekten im Rahmen eines Großprojektes mit Beteiligten aus sechs Ländern Europas untersucht. Von der Uni Würzburg ist die Ökologische Station des Biozentrums beteiligt. Für das von Prof. Dr. Hans Joachim Pöthke geleitete Projekt erhält sie 245.000 Euro Fördermittel von der Europäischen Union.

Die Wissenschaftler von der Ökologischen Station werden die im Projekt gesammelten Informationen in Simulationsmodellen zusammenfassen, mit denen sich Prognosen über das weitere Schicksal bestimmter Schmetterlingspopulationen erzeugen lassen. Das erlaubt es ihnen dann, beispielsweise die Wirksamkeit verschiedener Management-Strategien gegeneinander abzuwägen. Hiervon leitet sich auch der Name fürs Projekt ab: „MacMan“ steht für Maculinea-Management; *Maculinea* ist der wissenschaftliche Gattungsname der Ameisenbläulinge.

Insgesamt arbeiten an MacMan acht Partner mit. Aus Deutschland ist dies neben der Uni Würzburg das Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle. Außerdem sind Forschungsgruppen aus Dänemark, England, Frankreich, Polen und Ungarn beteiligt.

Weitere Informationen: Dr. Thomas Hovestadt, E-Mail: hovestadt@biozentrum.uni-wuerzburg.de. (gekürzt aus LÖBF-Mitteilungen 3/03)

Ökologische Berglandwirtschaft als Garant für die Biodiversität

Red. Die Alpen beherbergen eine große Vielfalt an Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten. Die Landwirtschaft ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, denn durch die Bewirtschaftungsformen wird die Biodiversität des Kulturlandes bestimmt.

Gegenwärtig sind zwei Trends in der alpinen Landwirtschaft zu beobachten: Erstens verkleinert sich die landwirtschaftliche Nutzfläche, und zweitens werden die verbleibenden Flächen intensiver genutzt. Mit einer intensiveren Nutzung geht die Nutzung von Hilfsstoffen wie Düngern und Pestiziden einher. Die Auswirkungen auf die Biodiversität sind gravierend: Nicht-Nutztiere und Nicht-Nutzpflanzen, wie Kräuter, Wiesenblumen, Bienen, Schmetterlinge, Vögel, werden aus dem Kulturland verdrängt. Ehemals artenreiche, naturnahe, aber aus wirtschaftlicher Sicht ertragsschwache Gesellschaften verschwinden. Parallel zu dieser Entwicklung wird auf den weniger begünstigten Flächen die Bewirtschaftung aufgegeben. Dort setzt je nach Standort eine entsprechende Sukzession ein. Über unterschiedliche Entwicklungsstadien entsteht auf den meisten Flächen schließlich Wald, so dass die Lebensräume für Pflanzen und Tiere des Offenlandes verschwinden. Auch dies führt zu einer Verringerung der Biodiversität. Mit angepassten Bewirtschaftungsformen leistet die Landwirtschaft hingegen einen wertvollen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität. Leider ist es für die Landwirte aufgrund wirtschaftlicher Rahmenbedingungen oft auch heute noch schwierig, einen anderen Weg als den der konventionellen Landwirtschaft

einzuschlagen. Diese Bedingungen müssen sich ändern: Ökologischer Landbau auf der ganzen Fläche muss das Ziel sein, damit die Biodiversität der Alpen erhalten bleibt. (CIPRA INFO 69/2003)

Frosch – vom Ekeltier zum Sympathieträger

Eine der erfolgreichsten Werbeaktionen zur Naturbewahrung gelang im Amphibienschutz. Frösche, Kröten und ihre Verwandten avancierten innerhalb weniger Jahre vom einstigen Ekeltier zum Sympathieträger. Diese Bilanz zog jetzt die Umweltakademie Baden-Württemberg bei einer Fachtagung. „Kaum eine Naturschutzkampagne hat die öffentliche Meinung in Deutschland so grundlegend zum Positiven verändert wie die bundesweite Aktion ‚Rettet die Frösche‘“, so Claus-Peter Hutter, Leiter der Akademie. „Durch die Imageaufbesserung der Amphibien in der Bevölkerung gelang es unter anderem, eine breite Akzeptanz für die Bewahrung ihrer Lebensräume zu schaffen.“ Die bundesweite Aktion ist damals vom Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) koordiniert und von der Naturschutzverwaltung Baden-Württemberg gefordert worden. (LÖBF-Mitteilungen 2/03)

Schatzinsel Alp Flix – eine Studie zur alpinen Biodiversität

Seit drei Jahren ist die Alp Flix im Kanton Graubünden für Wissenschaftler aus der Schweiz und dem Ausland ein wichtiges Reiseziel. Sie wirken an einer interdisziplinären Biodiversitätsstudie mit. Die Artenliste, die am GEO-Tag der Artenvielfalt entstanden ist, soll weiter ausgebaut werden. Ende 2002 enthielt sie bereits weit über 2000 Arten, darunter viele Besonderheiten wie etwa mehrere neue Tierarten oder Erstnachweise von Insekten und

Spinnen für die Schweiz. Was aber bedeuten diese Ergebnisse? Wie steht es mit der gesamten Biodiversität und den ökologischen Zusammenhängen in Abhängigkeit von Klima und Jahreszyklus? Die ersten Erhebungen zeigen, dass es zu vielen Aspekten der Biodiversität, selbst auf dem Niveau der Arten, noch offene Fragen gibt. (ch wildinfo Nummer 4/August 2003)

Auen ohne Wasser

Bonn (NABU). Der Naturschutzbund NABU sieht die Niedrigwasserprobleme des Hitzesommers 2003 an deutschen Flüssen auch als Folge einer verfehlten Flussbaupolitik. „Wo naturnahe Wälder und Feuchtgebiete in Flussnähe fehlen, wird kein Niederschlag gespeichert, der auch in außergewöhnlich trockenen Zeiten langsam an die Flüsse abgegeben werden könnte“, sagte NABU-Bundesgeschäftsführer Gerd Billen. Die beschleunigte Wasserabführung aus heute landwirtschaftlich genutzten ehemaligen Auenbereichen habe den Fließgewässern ihren Puffer genommen, so dass sie zunehmend extrem auf extreme Wetterereignisse reagierten. „Die aktuelle Dürre ist die Kehrseite der letztjährigen Hochwasser-Medaille“, so Billen.

Perioden anhaltender Trockenheit seien keine Seltenheit, naturnahe Flüsse bräuchten Niedrigwasser sogar zur Regeneration. „Nur ausgebaut, staureguliert Flüsse werden bei Niedrigwasser zu Seenketten, denen durch Stillstand und hohe Erwärmung ein extremer Sauerstoffverlust und letztlich das Umkippen droht“, sagte der NABU-Bundesgeschäftsführer. Billen forderte Bund und Länder auf, die Erkenntnisse zu einer nachhaltigen Flusspolitik in die Tat umzusetzen und den Flüssen ihre natürlichen Lebensräume zurückzugeben. (Naturschutz und Landschaftsplanung 35 [9], 2003)

Raum für Flüsse

(Berlin, BMU). Fast genau ein Jahr nach der verheerenden Flutkatastrophe an der Elbe hat Bundesumweltminister Jürgen Trittin den Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung des vorbeugenden Hochwasserschutzes vorgelegt. „Wir werden den Flüssen wieder mehr Raum geben. Sonst nehmen sie sich ihn einfach“, sagte der Minister. Es müsse Schluss damit sein, dass Wohngebiete, Industrieanlagen und Gewerbeflächen den Flüssen in den Weg gebaut und dass dadurch Milliarden Schäden bei der nächsten Flutwelle programmiert werden, so Trittin.

Grundlage des Gesetzentwurfes sei das im unmittelbaren Anschluss an die Flutkatastrophe von der Bundesregierung am 15. September 2002 verabschiedete Fünf-Punkte-Programm zur Verbesserung des vorbeugenden Hochwasserschutzes. Konzeptionell sollten in einem so genannten Artikelgesetz die verschiedenen hochwasserrelevanten Rechtsvorschriften des Bundes im Hinblick auf eine wirksame Hochwasservorsorge angepasst werden. Geändert werden sollten das Wasserhaushaltsgesetz (WHG), das Baugesetzbuch (BauGB), das Raumordnungsgesetz (ROG), das Bundeswasserstraßengesetz (WaStrG) und das Gesetz über den Deutschen Wetterdienst (DWDG).

Zukünftig werde bundeseinheitlich vorgegeben, so Trittin, ein 100-jährliches Hochwasser für die Festsetzung von Überschwemmungsgebieten zugrunde zu legen. Die Länder erhielten für die Festsetzung eine Frist von fünf Jahren. Es werde eine zweite Kategorie der überschwemmungsgefährdeten Gebiete eingeführt und unter Schutz gestellt – etwa Flächen, die bei Deichbrüchen überflutet werden. Das Gesetz verpflichte die Länder, die Überschwemmungsgebiete und überschwemmungsgefährdeten Gebiete

in den Raumordnungs- und Bauleitplänen zu kennzeichnen.

In Überschwemmungsgebieten dürften grundsätzlich keine neuen Bau- und Gewerbegebiete mehr ausgewiesen werden. Auch die landwirtschaftliche Bodennutzung müsse sich künftig an den Gefahren des Hochwassers orientieren. Ackerbau in den gefährdeten Gebieten sei bis Ende des Jahres 2012 einzustellen, da dieser die Gefahr der Auswaschung und damit des Eintrags von Schadstoffen bei Hochwasser erhöhe.

Weiter würden die Bundesländer verpflichtet, flussgebietsbezogene Hochwasserschutzpläne aufzustellen und international abzustimmen. Sie müssten darüber hinaus Retentionsräume schaffen, in die das Hochwasser ausweichen kann, Deiche verlegen, Niederschlagswasser zurückhalten, Auen erhalten und wieder herstellen. (Naturschutz und Landschaftsplanung 35 [10], 2003).

Naturnahe Gewässer durch Hochwässer

(Bad Honnef [ATV-DVWK]). Extreme Hochwässer sind eine kostenlose Gewässerrenaturierung – diese These sieht die Deutsche Vereini-

gung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall (ATV-DVWK) in diesem Sommer bestätigt. Die anhaltende Hitzewelle des Sommers führte zu starken Niedrigwasserverhältnissen. Besonders die Lebensgemeinschaften der stauregulierten, ausgebauten und begradigten Gewässer, allen voran die Fische, litten besonders unter diesen Verhältnissen. Häufig hätten geringe Wasserführung, Sauerstoffmangel und Überhitzung das Absterben ganzer Fischbestände zur Folge. In strukturreichen Gewässern hingegen würden die Extreme gedämpft: Hier sorgten abwechselnde Fließgeschwindigkeit und über Kiesbänke plätscherndes Wasser für Sauerstoffanreicherung, betonte die Vereinigung in einer Pressemitteilung. Gehölze beschatteten das Gewässer und verhinderten so eine übermäßige Erwärmung des Wasserkörpers. Bei extremer Niedrigwasserführung fänden Fische und andere Lebewesen in den tiefen Kolken immer genügend Wasser, um die Trockenperioden zu überdauern.

Ein Beispiel für eine Förderung der Gewässerstrukturen sei, so der Verband, der Gewässerabschnitt der Mulde auf Höhe der Ortslage Rochlitz. Im Zuge des August-

Hochwassers 2002 sei das Profil der Mulde teilweise durch die Erosion im Uferbereich aufgeweitet, ein kleiner Seitenarm und Kiesbänke geschaffen worden. Das im Uferbereich abgetragene Material sei von der Hochwasserwelle auf die Flächen des angrenzenden Gleitufers transportiert und hier abgelagert worden, so dass großflächige Kiesablagerungen entstanden. Schon nach wenigen Wochen siedelten auf diesen neu entstandenen fluss- und auentypischen Strukturen zum Teil seltene Tier- und Pflanzenarten wie der Flussregenpfeifer.

Neben dem menschlichen Leid und den mittlerweile bekannten Sachschäden von neun Milliarden Euro hätten die Hochwasserereignisse vom August 2002 an vielen Fließstrecken eine positive Veränderung der Gewässerstrukturen bewirkt. Künftig sollten die eigendynamische Veränderungskraft der Fließgewässer in die menschlichen Handlungen einbezogen werden, um eine wesentliche Verbesserung des ökologischen Zustandes der Fließgewässer zu erreichen, so die Wasser-Vereinigung (Naturschutz und Landschaftsplanung 35 [12], 2003).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kärntner Naturschutzberichte](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2003_8](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [International. 100-102](#)